

Predigt zu EG 35 »In dulci jubilo«

Gartenkirche St. Marien Hannover



26. Dezember 2025 – 2. Weihnachtstag 18:00 Uhr

von Pastor Dietmar Dohrmann

Diese festliche Weihnachtsmusik, die alles aufbietet, die uns alle verbindet zu weihnachtlichem Singen, die gibt einen kleinen Eindruck davon, wie reich und schön unsere lutherische Weihnachtstradition ist. Diese Messe heute Abend möchte sie lebendig werden lassen. Ein Reichtum an Musik und Poesie, von der die heutige allgemein deutsch-protestantische Nüchternheit kaum noch etwas erahnen lässt.

Gleich werden wir eine Weihnachtsmusik von Dietrich Buxtehude hören zu dem Lied »In dulci jubilo«, oder »Nun singet und seid froh«. Es ist eines der ältesten Weihnachtslieder deutscher Sprache überhaupt. Es stammt aus dem 14. Jahrhundert, und die evangelische Kirche hat es wie selbstverständlich immer weiter gesungen. Bis heute steht es im Gesangbuch.

Was an diesem Lied auffällt, ist sein überschwänglicher Aufruf zur Freude, zum Singen und gleichzeitig seine große Sehnsucht, die fast etwas Melancholisches hat: es vereint Jubel und Schmerz und Sehnsucht. *Nach dir ist mir so weh. Tröst mir mein Gemüte. Zieh mich dir nach. Eia wärn wir da!*

Warum diese Sehnsucht? Dieser Schmerz? Weil die Welt manchmal kaum auszuhalten ist und zu verstehen schon gar nicht. Denn das Leiden, das wir zu tragen haben, an uns selbst, aber auch das Leiden unserer Liebsten, dem wir zuschauen müssen und das wir versuchen mitzutragen - das ist oft über alles Maß schwer. Weil uns das Leiden berührt, das uns die Nachrichten ins Haus tragen. Gerade dieses Jahr gab es mehr als genug davon. Deswegen dieser Schmerz und diese Sehnsucht nach etwas anderem, nach Frieden, nach Heil.

Zum ersten Mal wird dieses Lied von dem Kölner Mönch und Mystiker Heinrich Seuse erwähnt. Er schreibt in seiner Autobiographie, dass er um das Jahr 1320 im Traum einen Spielmann auf sich zukommen sieht, einen engelgleichen Mann mit einer Geige und der spielt. Er spielte das Lied »In dulci jubilo« und fordert Heinrich Seuse zum Tanz auf: *Es war kein Tanzen von dieser Welt, schreibt Seuse, sondern wie ein Heraus- und Hineinströmen aus und in den unbegreiflichen Abgrund Gottes.* Seuse beschreibt wie er beim Singen und Tanzen dieses Liedes, bis heute ist es ja ein Tanzlied im Dreiertakt, Gott erfährt und dabei alles Leiden vergisst. Gott zu erfahren, seine Nähe, seine Liebe, das heilt alles Leiden. Von solcher Sehnsucht nach Heil und nach Heilwerden von unserem Leben und dieser Welt singt das Lied. Bis heute wissen wir nicht genau, ob Heinrich Seuse selbst der Verfasser dieses Liedes ist. Auszuschließen ist das nicht.

Es redet das Kind in der Krippe an: o jesu parvule, o kleines Jesulein, o puer optime, o bester Knabe, o princeps gloriae, o Fürst der Herrlichkeit. Im Kind in der Krippe wird schon der Herrscher der Welt geschaut. Dann heißt es weiter: Sein Antlitz in der Krippe leuchtet wie die Sonne. Jesus leuchtet wie die Sonne, als ob er schon der Verklärte später auf dem Berg ist als

Erwachsener, oder der Auferstandene. Alpha es et O, bekennt das Lied: Du bist Anfang und Ende. In dem Kind der Krippe, das doch der Anfang ist, wird schon Ende und Ziel der Welt geschaut. In dem Lied werden Anfang und Ende in einem geschaut. In dem kleinen Kind schauen und erfahren wir schon die Vollendung, die Heilung, das Heil. In unserer Zeit schauen wir in der Krippe schon die Ewigkeit der Liebe Gottes. Zu Weihnachten will uns etwas berühren, was über das Leiden dieser Welt und unseres Lebens weit hinausweist, was heilen will an der Seele. A und O unseres Lebens und dieser Welt sind nicht wir selbst, sondern der, der zu Weihnachten geboren worden ist. Anfang und Ende der Welt ist Gottes Liebe, verkündet das Christentum.

Deswegen diese ungeheure Sehnsucht in diesem Lied. Trahe me post te, endet die zweite Strophe, zieh mich dir nach. Ach, wenn ich doch jetzt schon zu dir könnte! Das ist ein Zitat aus dem Hohelied Salomos. Dort bittet die Freundin, dass ihr Geliebter sie an die Hand nimmt und sie dorthin mitnimmt, wo er ist – natürlich in das Schlafzimmer, ins Bett. Diese Bitte voller Erotik und Liebe macht sich dieses Lied zu eigen und singt es Jesus zu: Zieh mich dir nach! Es sehnt sich nach Jesus, nach seiner Liebe, in der ich angenommen bin, ich am Ziel bin, wo meine Fragen eine Antwort finden. Wo Krieg und Leiden ein Ende haben. Wo all das Verlorene wiedergefunden wird. Wo ist der Freuden Ort?, fragt deshalb das Lied: Wo ist dieser Ort zu finden? Dieser Ort der Liebe und des Heiles, nachdem wir uns alle sehnen.

Nirgends mehr denn dort, da die Engel singen mit den Heiligen all und die Psalmen klingen im hohen Himmelssaal. Eia wärn wir da! Im Deutschen klingt das sehr nach Jenseits, meint es auch, aber nicht nur. Im Lateinischen ist es keineswegs so eindeutig. Im Lateinischen heißt es in der regis curia, im Hof des Königs ist dieser Ort.

Der Hof des Königs, der ist nicht einfach nur Zukunft und Jenseits. Der ist überall dort, wo die Musik zur Ehre Gottes schon klingt wie heute Abend. Auch hier singen die Engel und wir, die Heiligen. Hier wird die Gartenkirche zum Hof des Königs, zum Himmelreich, werden die Wärme und Nähe des Kindes von Bethlehem gegenwärtig. Jetzt und hier können wir Heil erfahren und heil werden. Ein Vorgeschmack dessen, was kommt.

Eia wärn wir da! Nicht in Bethlehem, sondern da, wo seine Liebe schon alles in allem ist.